

**Lothar Knapp**

**Rezension**

**Utz Maas: *Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933-1945***

**in 3 Bänden, seculo Verlag, Osnabrück 1996 ff**

Von einem Kongress zur Exilforschung an der Universität Osnabrück sind die verschiedenen Forschungsansätze ausgegangen, die in der vorliegenden Publikation von Utz Maas, Sprachforscher an der Universität Osnabrück, zusammengeführt worden sind. Zwei der insgesamt drei Bände der Dokumentation sind inzwischen im Osnabrücker seculo Verlag publiziert worden. Das Verdienst des Autors besteht in erster Linie darin, dass die Publikation insgesamt die Biographien und sprachgeschichtlichen Forschungsprofile von 177 Personen dokumentiert, die in alphabetischer Reihenfolge über die drei Bände verteilt, den größten Teil der Dokumentation ausmachen. Neben dieser verdienstvollen Arbeit, die der Forschung ein immenses Material an biographisch-bibliographischen Daten zur Verfügung stellt, ist das zweite Forschungsinteresse des Autors darauf gerichtet, wie sich die Sprachwissenschaft – oder besser, wie es im Werktitel heißt – die Wissenschaft von Sprachforschern im deutschsprachigen Raum in den Jahren des Exils entwickelt hat. Dabei war zurückzugehen zu den Anfängen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, wo die Sprachwissenschaft erst begann, sich aus dem Fachgebiet *Philologie*, zu lösen, was der Autor als die „Professionalisierung des Fachs“ bezeichnet und was als der andere große Strang der Untersuchung von Utz Maas zu betrachten ist. Angemerkt sei gleich, dass diese „Professionalisierung“ erst nach dem zweiten Weltkrieg in Frankreich und in den 70er Jahren erst in der Bundesrepublik zum Durchbruch gelangte<sup>1</sup>.

Was die Dokumentation der zur Emigration gezwungenen Personen sowie der im Reich selbst Verfolgten, Inhaftierten und Ermordeten betrifft, so ist vor allem zu würdigen, mit welchem immensen Arbeitsaufwand der Autor die jahrelangen Recherchen betrieben hat hinsichtlich der biographischen und wissenschaftlichen Daten der Dokumentation; Recherchen, deren Erfolg sich in den unterschiedlich ausgeprägten Profilen der Personen widerspiegeln. Die im «Corpus» über die hier aufgeführten WissenschaftlerInnen verfügbaren Daten stellen ein Informationsvolumen dar, das nicht hoch genug einzuschätzen ist und für die weitere Forschung ein sicher grundlegendes Fundament darstellen dürfte. In die biographischen Daten sind immer auch die fachlichen Leistungen der betreffenden Personen eingearbeitet, die für den Verfasser mindestens ebenso wichtig waren und sind wie die persönlichen Schicksale, und denen wir zum Schluß anhand von zwei Fällen nachgehen wollen. Geleitet haben den Verfasser die von ihm aufgezeigte Linie der Entwicklung der Sprachforschung zur eigenständigen wissenschaftlichen Disziplin von ihren Anfängen an als neusprachliche Philologie im 19. Jahrhundert über ihre sogenannte «Professionalisierung» bis zu einer erst nach dem Krieg sich abzeichnenden Neukonzeption von Sprachforschung hin zu einer umfassenden wissenschaftlichen Disziplin im Sinne, wie Bühler das schon formuliert hatte, von „allen Forschungen, deren Objekt die Sprache ist“ (231). Damit wäre auch

---

<sup>1</sup> Siehe Bd.I, S.10, Anm. 7 und BRD

der Ansatz zu identifizieren, der, wenn ich ihn richtig verstanden habe, auch der Forschungsintention von Utz Maas zugrunde liegt.

Die Politisierung der Sprachwissenschaft im Dritten Reich schließt Maas mit der Feststellung ab, dass das Fach „sich am Ende dieser Phase als von den modernen Entwicklungen der professionellen Sprachwissenschaft im internationalen Horizont abgeschnitten“ präsentiert. (81). Das betreffe in erster Linie die Abschirmung gegenüber der Gesellschaft und als Disziplin gegenüber der Soziologie (72 f). In den Neuphilologien in ihrer Gründungsphase und bis in die 20er Jahre war das Sprachwissenschaftliche ein Teil lediglich der Texterschließung und eine Hilfswissenschaft für die Textedition; ein erster Ansatz zur Verselbständigung sei in der Forschungsintention der Junggrammatiker zu sehen, Sprache im Sinne des Positivismus als ein rein wissenschaftliches Objekt zu betrachten und deren Kriterien im wesentlichen die Existenz sogenannter Lautgesetze zugrunde zu legen. Gegen den Positivismus und seine Wissenschaftskonzeption der reinen Fakten begannen sich im Fahrwasser Diltheys in Deutschland, aber auch anderswo, die Geisteswissenschaften zu etablieren, die „ganzheitliche Konzepte“ propagierten, darunter u.a. „die innere Form der Sprache“ und die Suche nach „Strukturen“ des Sprachlichen (99). Ausgehend von solchen Erwartungen war naheliegend die Öffnung auf andere Disziplinen, wie die Ethnologie, die Soziologie und die Psychologie, „wo nicht nur“, wie der Verfasser schreibt, „eine ganzheitliche, nicht auf Faktenakkumulation gerichtete historische Forschung auf dem Programm stand, sondern explizit auch die Sprache als historischer Faktor“ (101)<sup>2</sup>. Was die Sprachwissenschaft zu dieser ganzheitlichen Erforschung von Sprache beitragen konnte, beschränkte der Saussure-«Schüler» Meillet zunächst auf das Verfahren, das er «Grammatikalisierung» nannte, und der er die Auffassung zugrund legte, „dass sich in grammatischen Strukturen Muster der Sprachpraxis verfestigen, die zunächst als Stilmuster zu greifen sind, etwa als Übergang von nur kontextgebundenen zu einer kontextfreien Geltung.“ „In diesem Horizont“, so der Verfasser, seien die Versuche zu sehen, „Formstrukturen im Hinblick auf ihre *Motiviertheit* zu analysieren“ (102). Es geht bei diesen Bemühungen also darum, mit dem Zugang zu anderen Disziplinen auch die Wege zum Verstehen von Texten zu ebnen und Kategorien zu schaffen, in denen sich das Verständnis auch dem Leser erschließt; darunter zu zählen z.B. die Verfahrensweisen der *Stilanalyse*, die ausgehend von Vossler und seiner Schule u.a. bei Spitzer eine wesentliche Erweiterung und Vertiefung erfährt und die von diesem auch politisch weitergeführt wird in Richtung einer *Diskursanalyse* (102 f).

In den „Einleitenden Bemerkungen zu Band II“ wiederholt Maas das Bedauern darüber, das sich manches nur „anekdotisch“ hat behandeln lassen, was eine „systematischere Rekonstruktion [der] Zusammenhänge [erfordert hätte]“ (12), was hinsichtlich der Komplexität der gesteckten Ziele nicht zuletzt, wie ich meine, auch auf das «Ein-Mann-Unternehmen» zurückzuführen ist. Noch einmal werden die Grundlinien der Sprachgeschichtsentwicklung auf den Seiten 14 und 15 resümiert, ausgehend von den schon zitierten Anfängen der Sprachforschung als «philologische» Hilfswissenschaft bis zu der Phase, wo „im institutionellen Raum ein Erklärungsanspruch nach dem Modell der Naturwissenschaften

---

<sup>2</sup> Auch die „Saussursche Modellierung der Sprachverhältnisse im «Cours», seine postulierte Autonomie des Zeichensystems («l'arbitraire du signe») konnte als Fortsetzung des von einem rigiden Psychologismus zusammengehaltenen Positivismus der Junggrammatiker gesehen werden, die so beide in gleicherweise blind für die Dynamik sprachlicher Prozesse und damit die Analyse und Erklärung von Sprachwandel erschienen.“ (101).

reklamiert wurde“ und dafür zunächst und in erster Linie „die Psychologie als Leitwissenschaft diente.“ Maas folgert daraus, dass „die Auseinandersetzung um den Psychologismus in der Sprachwissenschaft für diese konstitutiv“ geworden und bis heute geblieben sei, wo später „sich in gleicher Weise die moderne Kognitionswissenschaft als Leitwissenschaft für die Sprachwissenschaft präsentiert“. Die Frage stellt sich hier, ob diese Entwicklung in das Programm der «Neuerer» der 20er und 30er Jahre einzufügen sei, das darauf zielte, wie der Verfasser gezeigt hat, den „komplexeren Gegenstand der entfalteten Sprachpraxis anzugehen“ und „insbesondere kulturelle Praktiken [einzubeziehen], die an den Schriftgebrauch gebunden sind.“ und das impliziert schließlich „verdrängte Potentiale einer kulturwissenschaftlich lebendigen Sprachforschung am Leben zu halten“. Diese Ansprüche gegenüber der Sprachwissenschaft sind, wie angemerkt wird, auch in der *Linguistic Society of America* weitergeführt worden. (15).

Wenn mir gestattet ist, die Verdienste Karl Bühlers und Leo Spitzers aus der Sicht von Utz Maas meinerseits zu würdigen, dann in der Absicht, die Wissenschaftsentwicklung, wie sie diese Dokumentation aufzeigt, im Sinne einer interdisziplinären Erforschung der Sprache im Werk dieser Autoren stichwortartig zu rekapitulieren. Karl Bühler (geboren 1879 und gestorben 1963) war der erste, der in seiner Habilitationsschrift betitelt *Psychologie der Denkvorgänge* von 1907 die zwei Momente der psychologischen Motivierung und der Erkenntnis von Wirklichkeit als Untersuchungsobjekte der Sprache zusammengebracht hat und damit ein umfassendes Verständnis von Sprachwissenschaft begründete. Die seiner *Sprachtheorie* zugrunde liegende Forschungsintention ist die des «Organonmodells», d.h. eines Instruments der Erkenntnis und der menschlichen Verständigung, die über die Sprache zu leisten und zu erreichen ist. Leo Spitzer (geboren 1887 und gestorben 1960) hat die Beschäftigung mit der Sprache, ursprünglich gegen den Positivismus der Junggrammatiker, als den „notwendig kreativen Umgang mit den konventionellen (tradierten) Vorgaben der Sprache“ begriffen, und in seinen sprachlichen Analyse, des Stils zunächst und des Diskurses später, Studien betrieben, die Normen von «Sprachstilen» ermittelt und für die Interpretation von Texten verfügbar gemacht haben; damit hat er für die Kulturanalyse Modelle von «Stilsprachen» in den Wissenschaftsdiskurs eingebracht, die Foucault, wie angemerkt wird, noch als Vorbild für seine eigene Diskurspraxis betrachtet hat. So viel noch zur Sprachgeschichte und zur Entwicklung sprachgeschichtlicher Profile im Werk von Utz Maas, das diese wissenschaftsgeschichtlich in exemplarischer Weise dokumentiert.